

## Ein knapper Überblick zum MDG-Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2013“

Mit dem neuen, Ende Januar 2013 veröffentlichten MDG-Milieuhandbuch liegt das schon länger erwartete Update des MDG-Milieuhandbuchs von 2005 – besser bekannt unter dem Namen „Sinus-Kirchenstudie“ – vor. Wieder hat die Medien-Dienstleistung GmbH, München, eine Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz, das Heidelberger Sinus-Institut beauftragt zu erforschen, wie Religion und Kirche milieuspezifisch wahrgenommen und gelebt werden. Das Update des Milieuhandbuchs wurde nicht zuletzt dadurch nötig, dass das Sinus-Institut 2010 sein Gesellschaftsmodell seinerseits einem Update unterzogen hatte. Da Gesellschaft beständig im Fluss ist, war die Aktualisierung des bereits zehn Jahre alten Milieumodells nötig geworden, um neue Entwicklungen abbilden zu können.

Überraschenderweise hat die Studie ein beträchtliches Echo in den großen Publikumsmedien gefunden, anders als bei der ersten Studie, die vor allem in der innerkirchlichen Rezeption stark umstritten war. Grund für dieses mediale Interesse scheint die aktuell hohe und kritische Aufmerksamkeit zu sein, die Kirche im Kontext v.a. der Missbrauchsskandale erhalten hat. Im innerkirchlichen Bereich sind vor allem konservative Stimmen zu vernehmen, die die Studie mit Misstrauen beäugen und erstaunlicherweise besonders auf methodische Fragen nach der Repräsentativität der Studie abheben. Insgesamt scheint sich die Diskussion in Kirche und Pastoral jedoch seit der ersten Studie versachlicht zu haben – es wird nach Impulsen und Herausforderungen, Chancen und Grenzen der Milieuperspektive gefragt.

Deutlich wird, dass diese (und viele andere) Lebensweltstudien hilfreiche Wahrnehmungschancen für die Pastoral bereitstellen. Viele pastorale Praktikerinnen und Praktiker haben die Milieus mit großem Interesse studiert und für die Deutung der pastoralen Situation profitiert. Deutlich wird aber auch, dass aus den empirischen Daten nicht direkt Handlungsoptionen abzuleiten sind. Vielmehr ist Interpretationsarbeit nötig, um die (pastoral-)theologische Bedeutung der Befunde herauszustellen, verschiedene Deutungen zu diskutieren und mögliche Konsequenzen für kirchliches Handeln zu erarbeiten. Und um vom Sehen zum Handeln zu kommen, um die Handlungsoptionen auch in wirkliches Handeln umzusetzen, um Haltungen zu verändern, sind Prozesse der Kirchenentwicklung nötig.

Zunächst sollen das Anliegen und der Kontext der Studie kurz skizziert werden, bevor einige ausgewählte Ergebnisse vorgestellt werden, dabei unterscheide ich zwischen solchen Ergebnissen, die positive Anknüpfungspunkte für pastorales Handeln darstellen, und solchen, die eher auf Probleme hinweisen.

### 1. Was will die Studie?

- Hintergrund: Die Hilfe, die die Kirche von der heutigen Welt erhält (GS 44)

Die theologische und kirchliche Befassung mit dem MDG-Milieuhandbuch und mit Lebensweltstudien überhaupt erfährt eine wichtige Grundlegung aus der Kulturhermeneutik des Zweiten Vatikanums, wie sie sich in der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* ausdrückt (vgl. Sellmann, Zuhören – Austausch – Vorschläge, 29-56). So spricht GS 44 davon, dass die Kirche von Beginn ihrer Geschichte an gelernt hat, die Botschaft Christi in der Vorstellungswelt und Sprache der verschiedenen Völker auszusagen, und dass die in diesem Sinne angepasste Verkündigung [praedicatio accomodata] des geoffenbarten Wortes ein Gesetz aller Evangelisation bleiben muss. Dadurch wird der lebhafteste Austausch [vive commercium] zwischen der Kirche und den verschiedenen nationalen Kulturen gefördert. Nach Aussage von *Gaudium et Spes* ist dafür eine profunde Kenntnis der Denkweisen und Mentalitäten der Menschen notwendig: „Zur Steigerung dieses Austauschs bedarf die Kirche vor allem in unserer Zeit mit ihrem schnellen Wandel der Verhältnisse und der Vielfalt ihrer Denkweisen der besonderen Hilfe der in der Welt Stehenden, die eine wirkliche Kenntnis der verschiedenen Institutionen und Fachgebiete haben und die Mentalität, die in diesen am Werk ist, wirklich verstehen, gleichgültig, ob es sich um Gläubige oder Ungläubige handelt.“ (GS 44) Das Konzil bestimmt es daher als „Aufgabe des ganzen Gottesvolkes, vor allem auch der Seelsorger und Theologen, unter dem Beistand des Heiligen Geistes auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit zu hören [auscultare], sie zu unterscheiden, zu deuten und im Licht des Gotteswortes zu beurteilen, damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passender verkündet [proponere] werden kann“. (ebd.)

Vor diesem Hintergrund kann auch das Ziel des MDG-Milieuhandbuchs verstanden werden, nämlich: die Einstellungen von Katholikinnen und Katholiken zu Religion und Kirche sowie



Dr. Tobias Kläden ist Referent für Pastoral und Gesellschaft der KAMP.

konkrete Wünsche und Erwartungen an die katholische Kirche mittels Methoden der qualitativ-empirischen Sozialforschung zu erheben.

#### *- Zur Methode*

Das Sinus-Milieumodell ist das Ergebnis von über 30 Jahren sozialwissenschaftlicher Forschung des Sinus-Instituts und stellt ein vielfach erprobtes und anerkanntes Instrument der empirischen Sozialforschung dar. Es gruppiert Menschen zusammen, die sich nicht nur hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Lage, sondern auch in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Mithilfe von qualitativ-ethnologischen Methoden wird der Mensch und das gesamte Bezugssystem seiner Lebenswelt, also das Gesamt seiner subjektiven Wirklichkeit, ganzheitlich in den Blick genommen. Durch regelmäßige, im Abstand von weniger als zehn Jahren vorgenommene Aktualisierungen des Modells soll signifikanten gesellschaftlichen Veränderungen, die sich auf die Lebenswelten auswirken, Rechnung getragen werden.

Konkret wurden folgende Forschungsmethoden eingesetzt:

- mehrstündige leitfadengestützte Einzelexplorationen im häuslichen Umfeld der Befragten
- im Vorfeld der Befragung zu bearbeitende „Hausarbeitenhefte“ mit den Titeln „Das gibt meinem Leben (mehr) Sinn“ und „Die ideale Kirche für mich“
- Fotodokumentationen der Wohnwelten.

Durch dieses Material, so der Anspruch des Sinus-Instituts, wird eine umfassende, in die Tiefe gehende Analyse der Wahrnehmungs-, Denk- und Erlebnismuster der Befragten ermöglicht. Zudem können aufgrund dieser qualitativen Methoden gültige Aussagen auf vergleichsweise kleiner Stichprobenbasis gewonnen werden.

Insgesamt wurden 100 Einzelexplorationen von Mitgliedern der katholischen Kirche durchgeführt. Es wurden also keine aus der Kirche Ausgetretenen oder Nichtgetauften befragt, ebenso wenig wie Angehörige anderer Konfessionen oder Religionen oder Konfessionslose. Die Stichprobe ist repräsentativ für das (seinerseits in einem quantitativ-empirischen Sinn repräsentativ abgesicherte und bewährte) Sinus-Milieumodell und außerdem quotiert nach Alter, Geschlecht und Region. Über die Milieu-Quotierung wird somit das gesamte Spektrum der Lebenswelten berücksichtigt. Dadurch kann das Sinus-Institut für sich in Anspruch nehmen, in dieser Studie alle relevanten Wahrnehmungsmuster und Einstellungsdimensionen abzubilden, und mit Recht feststellen: „Die Ergebnisse der Studie sind daher gültig im Sinne inhaltlicher Relevanz und Typizität.“ (MDG-Milieuhandbuch, 59. Im Folgenden beziehen sich Seitenzahlen im Text auf das Milieuhandbuch.) Der Vorwurf mangelnder statistischer Repräsentativität kann also überhaupt nicht sinnvoll an eine qualitative Studie gerichtet werden und geht folglich ins Leere. Im Gegenteil ist die Stichprobengröße von n=100 für eine qualitative Studie enorm hoch.

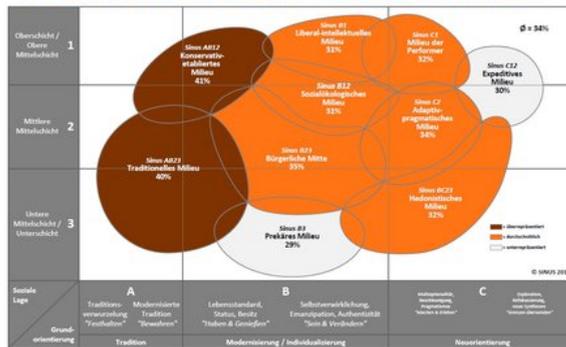
#### *- Warum beschäftigt sich Kirche mit den Sinus-Milieus?*

Der Blick auf die Sinus-Milieus macht zunächst einmal auf eine ganz einfache Tatsache aufmerksam: In allen zehn Milieus sind Mitglieder der katholischen Kirche zu finden. Auf alle Milieus bezogen, machen Katholikinnen und Katholiken ein Drittel (34%) aus; am stärksten sind sie im Milieu der Konservativ-Etablierten und der Traditionellen vertreten (41 bzw. 40%), am wenigsten im Expositiven und im Prekären Milieu (30 bzw. 29%). In allen anderen Milieus ist der Katholikenanteil im durchschnittlichen Bereich. Mitnichten sind die Katholiken also auf wenige Milieus beschränkt, auch wenn die Verteilung charakteristische Unterschiede zeigt. Vielmehr ist dieser Milieu-Reichtum der katholischen Kirche etwas Wertvolles.

Der Milieu-Ansatz ermöglicht es der Kirche, „den Blick für die Unterschiedlichkeit von Menschen und die Vielfalt der Lebensweisen zu öffnen“ (6). Fakt ist aber auch, dass die Kirche mit ihren Angeboten schwerpunktmäßig nur bei wenigen Milieus Resonanz findet. Mit dieser Studie lassen sich viele Hinweise finden, welche Anschlussmöglichkeiten es für die Kirche in den verschiedenen Bevölkerungsmilieus gibt. Die Kirche wird durch diese Studie auch herausgefordert, ihre eigene Milieuverengung zu erkennen. Sie wird zur Wahrnehmung provoziert, wie Menschen ihr Leben und ihren Glauben innerhalb und außerhalb der Grenzen der Institution Kirche leben und gestalten, und darin Anregungen und Lernchancen zu entdecken.

Das Sinus-Institut wird nicht müde zu betonen, dass die Studie keine 1:1-Abbildung, sondern eine (sinnvolle) Konstruktion und damit Vereinfachung der komplexen Wirklichkeit darstellt. Dadurch bietet sie eine Sehhilfe, „eine soziologische Brille, die der Kirche hilft, die Vielfalt und Unterschiedlichkeit ihrer Mitglieder besser zu sehen und zu verstehen“ (47). Sie ist also auch kein „fünftes Evangelium“, aber ein hilfreiches Instrument, das die Zukunftsfähigkeit der Kirche zu sichern helfen kann.

## Anteil der Katholiken in den Sinus-Milieus\*



\* Quelle: Typologie der Wohnorte 2012, N = 20.167, deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 14 Jahren

Aus dem MDG-Milieuhandbuch 2013: Religiöse und kirchliche Orientierungen

Katholikenanteil in den Sinusmilieus - © Sinus, MDG (Zum Vergrößern bitte anklicken)

## 2. Ausgewählte wichtige Ergebnisse

### a) Positive Anknüpfungspunkte

#### - Sinn und Glück

Bevor die Studie auf im engeren Sinn religiöse bzw. kirchliche Themen eingeht, fragt sie die Interviewpartnerinnen und -partner danach, was ihrem Leben Sinn gibt und was sie glücklich macht. Hier kann Kirche viele Hinweise finden, was zu einem gelingenden Leben der Menschen gehört und wie sie dazu beitragen könnte. Insgesamt wird dabei deutlich, dass für die Mehrheit der Befragten der Sinn des Lebens selbst zu erkennen und herzustellen ist, ohne dass er durch den Glauben vorgegeben wäre. Als Strategien der Sinnproduktion nennen gehobene Milieus, tätig und aktiv zu sein und etwas zu bewirken; das Sozialökologische und die traditionellen Milieus betonen stärker den Einsatz für andere bzw. für die Gemeinschaft; für die Milieus der Mitte und der traditionellen Unterschicht bedeutet Sinn, Aufgaben und Regeln zu befolgen, etwas Nützliches beizutragen und Vorbild zu sein, und für die jungen modernen Milieus, seinen eigenen Träumen und Visionen nachzugehen und sich seine Wünsche zu erfüllen (vgl. 7). Als zentral wichtig im Leben werden quer durch die Milieus die gleichen Dinge genannt (Gesundheit, Familie/Partnerschaft, materielle Sicherheit, soziale Akzeptanz), jedoch in milieuspezifischer Interpretation und Gewichtung. So wird z.B. Gesundheit von den gehobenen Milieus als Fitness und Leistungsfähigkeit, von den Milieus der Unterschicht als Verschontbleiben von Gebrechen und Problemen und von den (post)modernen Milieus als Genussfähigkeit interpretiert (vgl. 8). Noch stärkere milieuspezifische Unterschiede findet man bei den Lebensphilosophien bzw. Lebensbewältigungsstrategien. Diese reichen von „Seinen eigenen Weg finden“ (gehobene Milieus), „Nicht stehen bleiben, sich nicht beklagen; die Dinge nehmen, wie sie sind“ (Milieus der Mitte), „Bescheiden sein, mit dem auskommen, was man hat“ (traditionelle Unterschicht), „Leben heißt Leiden; Verantwortung abgeben“ (Prekäre) bis zu „Intensiv leben im Hier und Jetzt; Zwänge vermeiden, das Leben genießen“ (postmoderne Milieus) (9).

In allen Milieus machen die Menschen die Erfahrung: „Glücklich zu sein ist eher die Ausnahme als die Regel.“ (12) Dabei wird Wohlbefinden und Glück tendenziell um so eher geäußert, je sozial gehobener und älter die Angehörigen eines Milieus sind. In allen Milieus entsteht Glück und Wohlbefinden in Situationen sozialer Geborgenheit (oft werden hier auch Kinder und Tiere genannt, die vorbehaltlos Zuneigung geben), aber auch durch Erlebnisse in der Natur. Ebenso wird in allen Milieus anerkannt, dass Hektik, Leistungsdruck und Perfektionismus dem Glück entgegenstehen und es für das Wohlbefinden wichtig ist, Ambitionen zu reduzieren und sich dem Hier und Jetzt zu öffnen (vgl. 13).

#### - Ethik

Die christliche Religion gilt – besonders in den gehobenen modernen Milieus – grundsätzlich „als zentraler Bestandteil der abendländischen Kultur und als Basis einer allgemein verbindlichen Ethik“ (17). Auch wenn die „lebensweltliche Einbettung von Religion [...] weitgehend verloren gegangen“ ist und „Transzendenzbezüge im Alltag kaum eine Rolle mehr spielen“, so gilt dies doch nicht für den Bereich der Ethik: „In allen Milieus gelten die ‚Zehn Gebote‘ als sinnvolle Richtschnur des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Teilweise werden sie als ‚Universalwerte‘ bezeichnet, die auch losgelöst vom christlichen Entstehungskontext [...] Gültigkeit haben.“ (20)

#### - Wahrnehmungen und Erwartungen an die Kirche

Deutlich wird in allen Milieus die Überzeugung, dass die Kirche sich verändern muss und auch das Potential zur Veränderung hat (vgl. 30). Dabei wird keine „Reformation 2.0“ gefordert, und auch die hierarchische Struktur der Kirche wird von den meisten nicht prinzipiell in Frage gestellt; diese darf nach Ansicht der Befragten jedoch auch nicht zu Machtmissbrauch benutzt werden (vgl. 27). Im Einzelnen prägt sich diese Grundüberzeugung wieder milieuspezifisch aus: In den gehobenen Milieus ist die Überzeugung häufig, dass es eine unabänderliche Kern-Identität der Kirche gibt, die zu bewahren ist – bei gleichzeitiger Notwendigkeit von Öffnung und Modernisierung. In den

Milieus der Mitte werden praktische Vorschläge gemacht, welche überholten Regeln abzuschaffen wären und wie Kirche verjüngt und modernisiert werden könnte. In den jungen und den unterschichtigen Milieus traut man der Kirche am wenigsten Veränderungspotenzial zu. Es hätte aber im Alltag auch wenig Relevanz, wenn es Kirche nicht gäbe (vgl. 30).

Zwar üben die Befragten durchweg viel Kritik an der Kirche, doch es wird im Gegenzug auch viel von ihr erwartet; die Kirche wird durchaus weiterhin gebraucht. Matthias Sellmann diagnostiziert hier eine „extrem hohe Fehlerfreundlichkeit“ unter den deutschen Katholikinnen und Katholiken. So wünschen sie sich die (zumindest gläubigen) Katholikinnen und Katholiken von der Kirche:

- „Spirituelle Orientierung, Sicherheit, Sinn
- Seelsorgerische Begleitung in schwierigen Lebenslagen, Kasualien
- Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, Fröhlichkeit und Lebendigkeit
- Aussicht auf ein wohlgeordnetes, tröstliches Ende (kirchliche Bestattung)“ (31)

Große Bekanntheit und Anerkennung findet in allen Milieus das soziale und caritative Engagement der Kirche – allerdings mit der signifikanten Ausnahme der modernen Unterschicht (!). Es wird meist davon ausgegangen, dass die Kirchensteuer zu einem großen Teil für den caritativen Bereich verwendet wird (vgl. 34).

#### - Engagement

Ehrenamtliches Engagement, also der freiwillige Einsatz für etwas Sinnvolles, ist in den Milieus weit verbreitet. Es ist sowohl persönlich motiviert als auch auf den Nutzen für die Gesellschaft gerichtet. Vor allem im traditionellen Segment und in der gesellschaftlichen Mitte kommen traditionelle, langfristige Formen des Engagements mit hohem Commitment vor; in den gehobenen (post-)modernen Milieus sind Selbstverwirklichung und Horizonterweiterung sind wichtige Motivations-Aspekte. In den jungen Milieus füllen Beruf, Familie und Freizeit den größten Teil des Zeitbudgets aus und stehen daher in Konkurrenz mit ehrenamtlichem Engagement. Bei den Milieus mit postmaterieller Grundorientierung stehen Projekte und Initiativen mit weniger lokal beschränktem Fokus und oft globalisierungskritischem Kontext im Vordergrund: Die geringste Bereitschaft zum freiwilligen Engagement findet sich in den hedonistisch geprägten Milieus der Adaptiv-Pragmatischen und Hedonisten (vgl. 42f).

#### b) Was nachdenklich stimmt

Im Alltag spielen Religion und Glaube für viele Befragte kaum eine Rolle, besonders in den jungen und unterschichtigen Milieus. Viele verstehen sich weder als im traditionellen Sinn gläubig noch suchen sie bewusst nach einer Beziehung zu Gott (vgl. 16). „Über religiöse Erlebnisse und Praktiken wird selten spontan berichtet.“ (20) Oftmals findet sich ein individualisierter Glaube, der sich aus Elementen verschiedener religiöser Traditionen zusammensetzt. Viele der Befragten bezeichnen sich selbst zwar als religiös, aber sie geben nur diffuse Vorstellungen vom Inhalt ihrer religiösen Überzeugungen wieder (vgl. 16).

Nur wenige der Befragten empfinden eine Verpflichtung zum Gottesdienstbesuch am Sonntagvormittag; nach Aussage der Studie hat dagegen der (besser in die Freizeitplanung passende) Gottesdienst am Samstagabend an Bedeutung zugenommen. „Die Teilnahme an besonderen Gottesdiensten empfindet man weniger als ‚Dienst an Gott‘, sondern mehr als eine Auszeit, die man sich selbst gönnt.“ (21) Im Selbstverständnis der Befragten ist die Frequenz des Gottesdienstbesuchs aber nicht unbedingt ein Indikator für Kirchnähe oder -ferne (vgl. 26).

Gerade in den kirchennahen Milieus ist der Unmut gewachsen und wird verstärkt Kritik an der Institution und der Führung der Kirche geübt. Besonders durch die Missbrauchsfälle und den Umgang mit ihnen hat die Glaubwürdigkeit der Kirche stark gelitten (vgl. 24). Es ist daher nicht verwunderlich, dass bei etwa einem Fünftel der Befragten eine Austrittsdisposition vorliegt. Diese wird aber oft nicht umgesetzt, weil der Kirchenaustritt als irreversibel wahrgenommen wird, die Möglichkeit zur Teilnahme an Kasualien nicht ausgeschlossen und insbesondere die Aussicht auf eine kirchliche Beerdigung gewahrt werden soll oder weil man beruflich im caritativen Bereich tätig ist.

Vor allem folgende Punkte werden an der Kirche kritisiert: „Diskriminierung von Frauen, Zölibatspflicht, Ausschluss von Wiederverheirateten und von Christen anderer Konfessionen von den Sakramenten, Ächtung von Homosexualität, Empfängnisverhütung, vor- und außerehelichem Geschlechtsverkehr [sowie] Zurückdrängung des Laien-Engagements“ (26).

Auffällig bei der Einstellung zur Kirche ist, dass deutlich unterschieden wird zwischen der Ebene der Kirchenleitung, der man kritisch bis ablehnend gegenübersteht, und der Kirche vor Ort, mit der man sich identifiziert und deren pastorales Personal als größtenteils gutwillig, aber häufig überlastet beschrieben wird (vgl. ebd.).

**Zurzeit erarbeitet die KAMP eine Broschüre, in der die neue Sinus-Kirchenstudie aus verschiedenen pastoral relevanten Perspektiven kommentiert und gedeutet wird. Sie wird über die KAMP beziehbar bzw. auf der Homepage der KAMP als pdf zum download zur Verfügung stehen. Wenn Sie in einen Newsletter-Verteiler zur milieusensiblen Pastoral aufgenommen werden wollen, der über das Erscheinen der Broschüre informiert, melden Sie sich bitte bei Tobias Kläden.**

---

#### Literatur

Matthias Sellmann, Zuhören – Austauschen – Vorschlagen. Entdeckungen pastoraltheologischer Milieuforschung, Würzburg 2012.  
MDG-Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2013“, Heidelberg/München 2013.

